Hauser stellt die Weichen

Robert Hauser, Elektroingenieur, ist Präsident des Stellwerkmuseums in Neunkirch. Fotos: Robin Kohler

SOMMERSERIE An Bahnhöfen sammeln sich Geschichten. Das macht das Stellwerkmuseum in Neunkirch aus. Hundertjährige Maschinen laufen hier immer noch.

Kevin Brühlmann

Für Robert Hauser ist der Bahnhof Neunkirch eine Besonderheit. Ein mechanisches Stellwerk, seit 1927 in Betrieb, stellt die Weichen und setzt die Signale. Das Stellwerk muss von Hand bedient werden. Immer ist ein Angestellter vor Ort. Dreischichtbetrieb. Ausser in der Nacht von Sonntag auf Montag zwischen halb eins und fünf Uhr morgens nicht, weil dann kein Zug durch Neunkirch fährt.

Robert Hauser hat diese Mechanik ins Stellwerkmuseum integriert. Der 67-Jährige ist Präsident des Museumsvereins. Ein Elektroingenieur mit funkelnden hellblauen Augen und Kurzarmhemd.

«Ich sage immer», sagt er, wie er vor dem Bahnhof steht: «Man müsste hier gar kein Museum bauen. Das ist schon ein Museum.» Er zeigt auf zwei Masten, die neben den Gleisen in die Höhe ragen. Zwei Masten mit rot-weissen Signalschildern wie aus Modelleisenbahnanlagen. Vor hundert Jahren zeigten sie an, wann eine Dampflokomotive stoppen und wann sie losfahren durfte, unmissverständliche Anweisungen, vom Bahnhofsvorstand per Hebel über Drahtseile gegeben, rein mechanische Befehle, die im Jahr 2024, im Jahr der Quantencomputer und der Blockchain, noch immer genau so befolgt werden, nun von Dieselloks der Deutschen Bahn und von elektrischen Thurbo-Zügen.

Das Stellwerk soll voraussichtlich 2027 – nach genau hundert Jahren – ersetzt und Teil des Museums werden. Weil es bis dahin noch gebraucht wird, darf man es nicht besichtigen. Aber auch so lohnt sich ein Besuch in diesem Bahnhof, wo man auf Treibgut aus der Weltgeschichte stösst.

Der Grossherzog und der Weinpokal

Kein Schweizer Bahnhof stellt die Weichen noch mechanisch. Fast alle Weichen in der Nordostschweiz werden von einem Computer in der Nähe des Flughafen Zürich kontrolliert; in der Stadt Schaffhausen gibt es noch ein eigenes Büro. Aber Neunkirch ist nicht wie der Rest des Landes. Die Strecke gehört der Deutschen Bahn.

Diese Besonderheit geht auf einen Vertrag von 1852 mit dem damaligen Grossherzogtum Baden zurück. Der Grossherzog ordnete den Bau einer Eisenbahnstrecke von Konstanz nach Mannheim an. Aus praktischen Gründen führt die Linie durch den Kanton Schaffhausen: Thayngen–Schaffhausen–Beringen–Neunkirch–Wilchingen/Hallau (Wilchingen ist neben Neunkirch der einzige Bahnhof in der Schweiz, der ebenfalls noch ein mechanisches Stellwerk besitzt, Baujahr 1928).

Neunkirch bekam einen Bahnhof erster Klasse, ein beinahe herrschaftliches, zweistöckiges Haus mit dicken Mauern. Im Juni 1862 wurde es vom Grossherzog persönlich eingeweiht. Wie im *Tagblatt des Kantons Schaffhausen* zu lesen ist, reiste er mit dem Zug an. Zum Empfang feuerten die Neunkircher Kanonen und Mörser ab. Dann betrat der Grossherzog den Bahnhof «und trank aus einem feingearbeiteten silbernen Pokale das süsse klettgauische Nass. Beiläufig bemerkt, wurde hier ein sehr delikater Wein dargereicht, und die Neunkircher haben damit grosse Ehre eingelegt; überhaupt war die Bedienung ausserordentlich fein und splendid».

All das weiss Robert Hauser vermutlich auswendig. Seit er als Kind auf ein Buch namens «Giganten der Schiene» in der Bibliothek stiess, lässt ihn die Eisenbahn nicht mehr los. Bis heute besitzt er kein Auto. Er fährt lieber mit der Bahn.

Aufgewachsen ist Robert Hauser in Wilchingen. Wenn er den Bahnhof betrat, war er fasziniert von der Tatsache, dass man hier ein Billett nach Hamburg oder Saas-Fee kaufen konnte. Dass man so weit wegfahren konnte und alles einfach funktionierte. Später, als er schon zur Kantonsschule ging, verbrachte er fast alle Abende und Sonntagnachmittage beim Bahnhofsvorstand, der das Stellwerk verantwortete, die Weichen stellte, die Signale korrekt anordnete. Bald bediente Hauser die Anlage selber. Nach dem Ingenieur-Studium entwarf er erst die Elektronik für Lokomotiven bei BBC in Oerlikon (heute ABB), dann für Stadler Rail. Seit der Pensionierung arbeitet er noch auf Stundenbasis.

Rechts ist das Kommandopult fürs ehemalige mechanische Stellwerk in Beringen zu sehen. Das Neunkircher Pult ist noch in Betrieb und darf darum laut DB nicht fotografiert werden.

Kampfflugzeuge in Neunkirch

Als die Deutsche Bahn 2013 eine zweite Spur im Klettgau baute, kam sie in einen Clinch mit dem Natur- und Heimatschutz, der sich nicht überall lösen liess. Als Kompensation verlangte das Amt für Denkmalpflege, den Bahnhof Neunkirch mit dem Stellwerk zu erhalten. Robert Hauser war angetan.

Jetzt schliesst er die Tür zum ehemaligen Wartesaal auf. Ein kleiner, hell gestrichener Raum mit hohen Decken. Hier drin befindet sich das Museum. Bei der Konzeption wirkte Anna-Pierina Godenzi mit. Die Schaffhauser Historikerin arbeitet beim Bernischen Historischen Museum.

Man merkt, wie sorgfältig aufgebaut das Museum ist. Auf kleinen und grossen Tafeln erfährt man, wie der Bahnhof 1862 eingeweiht wurde und wie ein mechanisches Stellwerk funktioniert. Zur Veranschaulichung dient die mehrere hundert Kilogramm schwere, ausgemusterte Stellwerk-Kommandozentrale aus Beringen. Perle des Museums ist aber ein nachgebautes Zugabteil, in dem man sich auf eine Holzbank setzen und hören kann, wie Zeitzeuginnen und Zeitzeugen Geschichten über den Bahnhof erzählen. Als ob sie mit im Abteil sässen.

Ein älterer Mann erzählt, wie er als Neunkircher Bub die Nazizeit erlebte. Zwar durften die Deutschen keine Waffen und Soldaten mit ihrer Reichsbahn durch Schaffhausen transportieren. Aber Propaganda schon. Am Bahnhof hingen Hakenkreuzflaggen, und auf die Waggons waren Sprüche wie «Die Räder müssen rollen für den Sieg» gepinselt. Einmal beobachtete der Zeitzeuge, wie zwei Kampfflugzeuge der Alliierten einen Zug beschossen. Kurz nach Neunkirch hielt der Zug an, Passagiere und Lokführer stürmten aus den Waggons. Die Flieger hatten es nur auf die Dampflok abgesehen. Dennoch gab es einen Verletzten. Der Heizer versteckte sich laut dem Zeitzeugen unter der Lok, und als die Flieger den Kessel trafen, lief kochend heisses Wasser über die Beine des Heizers.

Bodybuilding im Dienst

Draussen auf dem Perron entdeckt Robert Hauser den Bahnhofsvorstand, einen Mann mit grauem Schnauz und Sandalen, in denen blaue Socken stecken. Er guckt aus einer Tür. Er wirkt ein bisschen mürrisch. Er darf – Anordnung aus der DB-Zentrale – niemanden in sein Reich lassen, einen grossen abgedunkelten Raum, von wo aus er das mechanische Stellwerk bedient. Das Kommandopult ist ein Mordsgerät mit hundert Hebeln, Knöpfen, Tafeln – ein lebendiges Museumsstück.

Aus Stolz oder Pflichtbewusstsein lädt er nach einer Weile doch in sein Reich. Allerdings ohne seinen Namen zu nennen. Er hat keine Lust auf Probleme. Seit Jahrzehnten arbeitet er auf diesem Beruf. Pension am Horizont. Dann demonstriert er, wie er den Lokführern Halt und Abfahrt signalisiert. Wie er die Weichen stellt. Wie er am Mordsgerät kurbelt, um ein bisschen Strom zu erzeugen und dies und jenes einzustellen. Wie er einen Anruf aus Wilchingen erhält, wo der Zug gerade abgefahren ist, und wie er Zugnummer und Abfahrtszeit mit Bleistift in ein Buch einträgt. Wie er die Schranken beim Gleisübergang herunterlässt. Wie er nach draussen geht, um den einfahrenden Lokführer zu begrüssen. Alle paar Minuten springt der Bahnhofsvorstand umher, und seine Laune wird immer besser. Irgendwann kommt er nicht mehr aus dem Erzählen heraus.

«Einen Fehler können wir schon mal machen», sagt er. «Aber einen Schrotthaufen sollten wir nicht machen.»

Oder: «Mir gefällt die Arbeit. Du bewegst dich. Du kannst Vitamin D sammeln. Du brauchst kein Bodybuilding mit all den Hebeln … Du arbeitest zwar allein, aber wenn du allein arbeitest, wirst du auch nicht verleitet. Früher gabs Fasnacht, 1. Mai, und dann ist der eine Vater geworden und der andere hatte Geburtstag, da wirst du verleitet.»

Oder: «Für die Jungen haben wir fünf Bildschirme und drei Mäuse.»

Auch Robert Hauser mischt sich ein. «Was wir heute mit Bits und Bytes machen, funktioniert hier alles mit Schaltern. Ist aber genauso sicher wie die modernen Anlagen», sagt er.

Kuriose Museen

Je nerdiger, desto besser: In unserer Sommerserie besuchen wir Schaffhauser Museen, die sich eigenartigen Objekten widmen. Wer nichts erwartet, kann nur gewinnen.

Teil 4: Das Stellwerkmuseum in Neunkirch. Am Sonntag, 4. August, ist es geöffnet.